



Menschen aus der Ukraine und von überall her: Im Grossmünster gab es gestern Abend keine freien Plätze. Foto: Urs Jaudas

«Das Leben in ein Davor und ein Danach geteilt»

Ein Jahr Krieg Erinnern, Hoffen, Mitfühlen – die Zürcher Gedenkfeier war gut besucht.

Daniel Schneebeli

Im Chor des Kirchenschiffs brennen 365 Kerzen, für jeden Tag eine. Kein Platz ist leer im Grossmünster, auch in den Gängen drängen sich die Besucherinnen und Besucher. In den Bänken sitzen Menschen aus allen Generationen und Völkern. Portugiesisch, Englisch, Hochdeutsch sprechen sie – und vor allem Ukrainisch. Viele sind eingehüllt in blau-gelbe Fahnen. Es sind die Menschen, die aus erster Hand wissen, was Krieg bedeutet, die

ihr Zuhause verlassen haben, womöglich für immer.

Da ist etwa Anastasia, die am 24. Februar 2022 morgens um vier Uhr ihre Kinder weckte, die Taschen packte, auf den Kiewer Bahnhof eilte, die sich in einen Zug setzte, in dem viele andere Frauen und Kinder sass, die alle auf einer Reise waren, auf der sie nicht sein wollten.

«Diese Stunden haben mein Leben in ein Davor und in ein Danach geteilt», sagt sie. Heute lebt sie, wie Tausende andere Ge-

flüchtete, in der Schweiz und fühlt sich in Sicherheit.

Stadtpräsidentin Mauch kritisiert Neutralität

Und doch fängt ihr Tag jeden Morgen mit Herzklopfen an, wenn sie die Nachrichten hört und mit den Angehörigen in der Ukraine spricht, wenn wieder Bomben auf die Stadt gefallen sind.

Auch die Zürcher Stadtpräsidentin Corine Mauch ergreift das Wort: «Dieser Irrsinn muss gestoppt werden», sagt sie und ver-



sichert den Geflüchteten in den Kirchenbänken: «Wir sind mit euch verbunden, wir trauern mit den Opfern und wünschen der Ukraine Frieden.»

Dann äussert sie sich deutlich zur Haltung der offiziellen Schweiz. Sie lehne eine dogmatische Auslegung der Neutralität ab, weil sie den Aggressor schütze: «Wir sind zwar neutral, aber wir stehen auf der Seite des Völkerrechts.» Die Schweiz stehe für Freiheit, Selbstbestimmung und Demokratie. Die Täter im Ukraine-Krieg müssten alle zur Rechenschaft gezogen werden, fordert sie.

Pfarrer Sigrist verurteilt den Patriarchen

Grossmünster-Pfarrer Christoph Sigrist verurteilt in scharfen Worten den Patriarchen der russisch-orthodoxen Kirche, der das Töten in der Ukraine unterstütze: «Mit solchen abscheulichen Predigten wird Gott in den Dreck gezogen», sagt er. Bereits über 400 Kirchen hätten die Russen in der Ukraine zerstört: «Da dürfen wir nicht wegschauen.»

Umrahmt wird die Feier von melancholischer Musik eines neu gegründeten Streichorchesters von Ukrainerinnen und Ukrainern, die in der Schweiz leben, und von der ukrainischen Opernsängerin Christina Daletska .

365 Tage sind vergangen, seit Anastasia Job und Wohnung in Kiew verlassen hat. Doch für sie ist der 24. Februar 2022 bis heute nicht vorbei. «Dieser Tag endet für mich erst, wenn unser Sieg feststeht und wir nach Hause zurückkehren können», sagt sie.